

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 6-7

Artikel: Die Jury im Glaskasten : Wettbewerb
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jury im Glaskasten

Text: Rahel Marti

Illustration: Brigitta Garcia Lopez

Architekturwettbewerbe werden in der Stadt Zürich bereits seit 16 Jahren öffentlich juriert. In der Schweiz ist dies einzigartig. Ob Nachbar oder Architektin: Alle können sich überzeugen, dass eine Jury kein Geheimbund ist.

• Es begann in Schwamendingen: 1988 führte die Stadt Zürich dort die erste öffentliche Jurierung eines Architekturwettbewerbs durch. Das damalige Bauamt II unter Stadträtin Ursula Koch wollte der Baukultur zu mehr Prestige verhelfen. Die Ziele lauteten: «Beurteilung nachvollziehbar machen, Diskussion und breitere Abstützung des Vorhabens im Quartier, Förderung der öffentlichen Diskussion über Architektur und Städtebau.» Unter den Augen von rund 70 Personen beurteilte die Jury damals 10 Projekte für ein neues Quartierzentrum. Marianne Burkhalter und Christian Sumi gewannen den Wettbewerb – das Projekt war jedoch umstritten und scheiterte politisch.

Dieselben Grundsätze gelten für die öffentlichen Preisgerichte noch immer. «Wir bringen Transparenz ins Wettbewerbsverfahren und zeigen, dass Jurierungen sorgfältig strukturierte Prozesse sind», erklärt Michael Hauser vom Amt für Hochbauten, der häufig öffentliche Juries leitet. Dadurch würden die Wettbewerbe besser akzeptiert. «Leute aus dem Umfeld der Bauherrschaft sowie Nachbarn können den Entscheid nachvollziehen.» Erfreulich ist der freie



Zehn öffentlich jurierte Wettbewerbe

Quartierzentrum Schwamendingen, 1988

- > Verfahren: Projektwettbewerb mit 10 Einladungen
- > Bauherrschaft: Stadt Zürich
- > 1. Preis: Burkhalter + Sumi, Zürich
- > nicht ausgeführt

Wohnüberbauung Wehntalerstrasse – In Böden, 1991

- > Verfahren: Projektwettbewerb mit 10 Einladungen
- > Bauherrschaft: Siedlungs- und Baugenossenschaft Waidmatt
- > 1. Preis: A.D.P., Zürich
- > ausgeführt

Wohn-/Geschäftshaus Valsecchi, 1992

- > Verfahren: Projektwettbewerb mit 7 Einladungen
- > Bauherrschaft: M. und V. Valsecchi
- > 1. Preis: Bob Gysin und Partner, Dübendorf
- > ausgeführt

Kongresshotel Park Hyatt, 1993

- > Verfahren: Internationaler Projektwettbewerb mit 10 Einladungen
- > Bauherrschaft: Konsortium Suter+Suter AG/Park Hyatt Hotel AG
- > 1. Preis: Gigon/Guyer, Zürich
- > in Ausführung (2. Preis: Meili Peter Architekten, Zürich)

Wohnüberbauung Stöckenacker, 1997

- > Verfahren: Projektwettbewerb mit 10 Einladungen
- > Bauherrschaft: Baugenossenschaft: Süd-Ost/W. Bader
- > 1. Preis: von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich
- > ausgeführt

Zutritt auch für Fachleute. Wie Sachpreisrichter über die Projekte denken, kann aufschlussreich sein. Kommt dazu, dass Jurys gerade für junge Architektinnen und Architekten oft Dunkelkammern sind, Vorwürfe wie Geheimniskrämerei und Bevorzugung keimen rasch. Die Methode der Stadt Zürich ist einzigartig, nirgendwo sonst werden Architekturwettbewerbe öffentlich bewertet. Rund die Hälfte der Wettbewerbe pro Jahr juriert das Amt für Hochbauten auf diese Weise und empfiehlt dies auch Bauherrschaften wie etwa Genossenschaften. «Die Rückmeldungen sind ausschliesslich positiv. Lehnt ein Bauträger ab, insistieren wir aber nicht», erklärt Michael Hauser. Er sieht in den öffentlichen Jurys einen Pulsmesser: «Anhand des Publikumsinteresses spüren wir die Brisanz eines Vorhabens. Wie sensibel die Nachbarschaft ist, erfahren wir sonst oft zu spät.»

Strenge Spielregeln

Als Vorsitzender hat Hauser schon schwierige Momente erlebt: «Nicht jede Jurierung läuft harmonisch ab, das bekommt das Publikum mit. Einmal steckte die Diskussion in einer Sackgasse – solche Blößen gibt man sich ungern. Heftige Debatten führte man vielleicht lieber hinter verschlossener Tür. Es gab auch den Fall, als eine Minderheit der Fachrichter dem Entscheid nicht zustimmen wollte. Das mussten wir vor dem Publikum ausdiskutieren, da wäre es mir lieber gewesen, es hätte niemand zugehört», erzählt Hauser. Doch das Risiko solcher Situationen gehöre dazu. «Die Moderation ist stärker gefordert, die Befriedigung ist aber auch grösser.» Gefordert sind auch die Jurymitglieder. «Mich stört das Publikum nicht, ich muss aber disziplinierter argumentieren. Das ist weniger spontan, schafft dafür eine gute Arbeitskultur», sagt der Zürcher Architekt Martin Spühler, der am ersten öffentlichen Preisgericht in Schwamendingen als Juror beteiligt war.

Das Publikum darf nur zuhören, sich aber nicht in die Diskussion einmischen. Zwischenfragen oder lautes Reden sind nicht gestattet, auch fotografieren nicht. Die Anwesenden müssen sich mit Namen und Adresse in eine Liste eintragen. Um die Anonymität der Arbeiten zu wahren, sind Wettbewerbsteilnehmer, Mitarbeiter und Angehörige nicht zugelassen. Meist vor der Mittagspause und am Abend fragt Michael Hauser, wie die Besucher den Tag empfinden. Bemerkungen zu den Projekten und zur Beurteilung sind aber nicht erlaubt. «Ich frage also nie, welches Projekt das Publikum empfehlen würde.» Medienleute müssen sich beim Vorsitzenden melden, um abzusprechen, wie sie Juroren zitieren. Es entstehe leicht ein verzerrtes Bild, sagt Hauser. Für die Vorsitzenden sind die Jurys vor Publikum anspruchsvoll. Sie müssen ebenso dafür sorgen, dass das Preisgericht trotz der ein- und ausgehenden Besucher ungestört arbeiten kann, sowie kontrollieren, dass sich Jury und Publikum nicht mischen, auch bei den Kaffeepausen nicht. Kein Problem sieht Hauser darin, dass die Besucher Details aus der Debatte oder den Entscheid rasch verbreiten: «Wir informieren die Teilnehmer sofort, mit dem Vorbehalt der Genehmigung durch die politischen Instanzen.» Was bringen die öffentlichen Jurys der Bauherrschaft? «Uns nützt es», sagt Linda Mantovani-Vögeli, Direktorin der Stiftung für Alterswohnungen der Stadt Zürich, «weil nicht alle elf Stiftungsräte als Sachpreisrichter teilnehmen, aber zumindest zuhören können.» 2003 wurde der Neubau der Stiftung in Hirzenbach öffentlich juriert. «Nach aussen nehmen wir die Verantwortung als öffentlich-rechtliche Stiftung war.» Auch Baugenossenschaften begrüssen das Angebot

an ihre Mitglieder. Damit ein Bauvorhaben akzeptiert wird, sind Veranstaltungen im Quartier aber wichtiger, wie Projektausstellungen mit Führungen. Bereits das erste Beispiel in Schwamendingen zeigte, dass die öffentliche Jurierung die politische Vermittlung keinesfalls ersetzt.

Kein Volksauflauf beabsichtigt

Nicht jeder Wettbewerb eignet sich für die öffentliche Jurierung. Offene Verfahren etwa hat das Amt für Hochbauten noch nie vor Publikum juriert. «Das Teilnehmerfeld wäre nicht überschaubar. Die Anonymität der Arbeiten muss aber unbedingt gewahrt bleiben», begründet Michael Hauser. Auch Grossprojekte juriert die Stadt bisher nicht öffentlich. Zuviel Publikum könne stören, sagt Hauser. «Wir beabsichtigen keinen Volksauflauf, es geht nicht darum, eine basisdemokratische Architekturdiskussion zu führen.» Als Publikum seien in erster Linie direkt Betroffene und unbeteiligte Fachleute angesprochen. Grundsätzlich findet er es aber gut, dass die Öffentlichkeit bei wichtigen Projekten Zugang hat. «Öffentliche Jurierungen schaffen Vertrauen – ich kann mir vorstellen, dass sich Fälle wie die Universität in Luzern so vermeiden lassen», sagt er.

Gut funktionieren öffentliche Jurys in dem Rahmen wie kürzlich für den Neubau einer Baugenossenschaft im Quartier Leimbach. Über zwei Tage verteilt tröpfelte ein Dutzend Besucher herein – die Jury schien sie kaum zu bemerken. Ungestört ging sie ihr Tempo durch die zehn Projekte. Die Besucher gehörten den angesprochenen Gruppen an: Nachbarn musterten die Modelle und der Präsident einer Genossenschaft, die bald selbst baut, machte sich ein Bild von der Juryarbeit. Am beharrlichsten hörte ein junger Architekt mit eigenem Büro zu. Er konnte sich überzeugen, dass eine Jury kein Geheimbund und Jurieren keine abgekartete Sache, sondern gründliche Arbeit ist. •

Gesamtwerkhof Erdgas Zürich AG, 1998

- > Verfahren: Projektwettbewerb mit 12 Einladungen
- > Bauherrschaft: Industrielle Betriebe
- > 1. Preis: Mathis Müller & Ueli Müller, Basel
- > ausgeführt

Erweiterung Schulhaus Bachtobel, 1999

- > Verfahren: Studienauftrag mit 6 Teilnehmenden
- > Bauherrschaft: Stadt Zürich
- > 1. Preis: Graber Pulver Architekten, Zürich
- > ausgeführt

Wohnüberbauung Hegianwandweg, 1999

- > Verfahren: Projektwettbewerb mit 10 Einladungen
- > Bauherrschaft: Familienheimgenossenschaft FGZ
- > 1. Preis: EM2N Architekten, Zürich
- > ausgeführt

Schulanlage Im Birch, 2001

- > Verfahren: Gesamtleistungs-Studienauftrag in 2 Stufen mit 10 resp. 3 Anbieterteams (1. Stufe öffentlich)
- > Bauherrschaft: Stadt Zürich
- > 1. Preis: Peter Märkli, Zürich
- > ausgeführt

Wohnüberbauung Leimbachstrasse, 2001

- > Verfahren: Projektwettbewerb mit 11 Einladungen
- > Bauherrschaft: Baugenossenschaften Freiblick und Zurlinden
- > 1. Preis: Pool Architekten, Zürich
- > in Ausführung

hochparterre.wettbewerbe

> 3 2004

Letzigrund-Stadion Zürich, Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Hafengelände Rorschach, Seeuferplanung Oberägeri, Musée d'Ethnographie et Institut d'Ethnologie Neuchâtel, Färbi-Areal Schlieren, Peak Gornergrat, Zermatt
> erscheint 29.06.04

- ☐ Ich bestelle Hochparterre.Wettbewerbe Nr. 3/04 für CHF 41.-*/EUR 28.- (Ausland)
- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.-*/EUR 128.- (Ausland)
- ☐ Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.- (bitte Kopie des Ausweises beilegen)
* Preis 2004 Schweiz inkl. 2,4% MwSt.
alle Preise zuzüglich Porto

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 01 444 28 88, Fax 01 444 28 89, wettbewerbe@hochparterre.ch
HP 6-7|04